Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 23 (1969)

Heft: 2: Die Wohnung: der Bereich der Kinder in der Wohnung = L'habitation : la zone des enfants dans l'appartement = The home : the children's area in the home

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VETROFLEX ISOLIERUNG:

WIRKSAMKEIT
KOMFORT
EINSPARUNGEN

VETROFLEX

TEL-Verfahren

GLASFASERN AG
VERKAUFSBÜRO
8039 ZÜRICH
TEL. 051 27 17 15

Superform

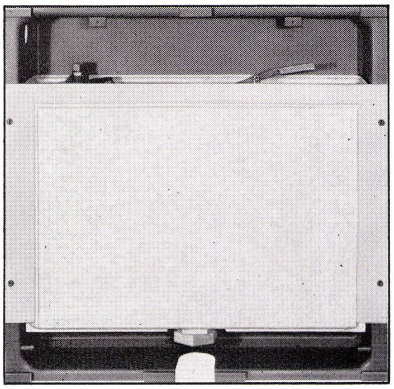
Dieser Einbau-Spülkasten ist etwas Besonderes

weil er unsichtbar in der Wand hinter Plättli eingelassen wird;

weil er jederzeit spielend leicht mittels 4 Schrauben aus der fest in der Mauer verankerten Schale und zwar ohne Beschädigung von Wand und Plättli, wieder ausgebaut werden kann;

weil sein Material widerstandsfähig ist: unveränderlicher Kunststoff, korrosions- und alterungsbeständig, schlag- und säurefest;

weil er die modernste Apparatur ist, die es heute gibt und ein bewährtes, 100%iges Schweizerprodukt;



weil er zuverlässig funktioniert: ein Druck auf den Knopf – und 14½ l Wasser werden geräuscharm ausgelöst, genügend für jedes Spülsystem.

2

Weitere Auskunft und Prospekt direkt durch F. Huber + Co. Sanitäre Artikel, Imfeldstrasse 39/43 8037 Zürich, Tel. 051 28 92 65

ACCUMAT Monotherm

Accum AG
8625
Gossau ZH
051 - 78 64 52

Der ideale Allstoff-Heizkessel
mit
unerreichter Wirtschaftlichkeit

Der ACCUMAT-Monotherm mit aufgebautem Boiler ist so konstruiert, dass der Oelbrenner nach Belieben gewählt werden kann. Die Verfeuerung von Heizöl, Koks, Anthrazit, Holz und Abfällen erfolgt in **einem** Feuerraum, und zwar ohne Umstellung. Der grosse, absolut freie Füllraum bietet sowohl für den Betrieb mit Oel als auch mit festen Brennstoffen die günstigsten Bedingungen. Die Warmwasserbereitung ist sehr billig und vermag jedem Komfortanspruch zu genügen. Der ACCUMAT senkt die Installations- und Baukosten. Er eignet sich nicht nur für Neubauten, sondern auch zur Modernisierung von bestehenden Anlagen.

Das Prinzip der Bauherstellung hat sich seit dem Beginn der Eotechnik nicht grundlegend geändert. Der nach den individuellen Wünschen und finanziellen Möglichkeiten des Kunden von einem privaten Architekten auf Auftrag gefertigte Einzelentwurf ist die Regel. Auf der Basis seiner Zeichnungen und Arbeitsbeschreibungen bewerben und unterbieten sich einzelne Klein- und Mittelbetriebe verschiedener Handwerkszweige. Die ausführenden, sich fremden, in Arbeitsgebiet und Arbeitsweise voneinander abweichenden Einzelunternehmen formen unter den stets wechselnden Voraussetzungen und räumlichen Begrenzungen der Bauplätze auf die begrenzte Dauer eines Projektes einen Produktionsbetrieb. Ihre Herstellungsmethoden folgen noch heute weitgehend den Regeln handwerklicher Verfahren. Die physischen Möglichkeiten des Arbeitsplatzes und das limitierte Angebot des Arbeitsmarktes begrenzen den Personaleinsatz, Arbeitstechnik und der chronische Kapitalmangel des Kleinbetriebes den Maschineneinsatz. Für die beteiligten Unternehmen ist jedes Projekt nur eine Produktionsstätte neben einer Reihe anderer. Jede Baustelle ändert ihren Platz in der Dringlichkeitsskala eines Unternehmens über den zeitlichen Ablauf des Projektes. Unter dem Druck von Wettbewerb, Termin und Priorität arbeiten die ausführenden Firmen nach dem Prinzip «wer zuerst kommt, der zuerst mahlt» und «nach mir die Sintflut». Was dabei herauskommt, wird häufig als Chaos bezeichnet.

Die unter diesen Gegebenheiten im Bauen erreichte Produktivität bleibt etwa 10 bis 20% unter der durchschnittlichen Produktivität der Gesamtwirtschaft und bis zu 45% unter dem Leistungsindex der Verarbeitungsindustrie einiger europäischer Vergleichsländer. Das Bauwesen als einer der Haupterwerbszweige ist anderen Industriebranchen an wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit unterlegen. Es ist technologisch und organisatorisch ein Entwicklungsgebiet. Häufig wird versucht, diese Diskrepanz mit der kleingewerblichen Struktur der Bauindustrie und ihrer lokalen Gebundenheit zu erklären. Diese Erklärung kann nur zum Teil befriedigen: auch Metall- oder Textilindustrie sind aus ähnlichen Größenordnungen herausgewachsen; lokale Bindung ist nur so lange hinderlich, als Bauen auf natürliche Vorkommen schwerer Materialien angewiesen ist.

Oft werden daher die unvergleichlichen Eigenschaften des Bauwerkes als Ursache verantwortlich gemacht. Bodengebundenheit des Gebäudes, hohes Gewicht, ungewöhnliche Größe, Komplexität, Kosten und Lebensdauer werden neben seiner notwendigen Einzigartigkeit genannt. Inwieweit sind es tatsächlich diese Eigenschaften, die eine technologische und organisatorische Entwicklung, die heute Flugkörper auf fremde Planeten zu landen vermag, vor diesem Sektor abbremsen konnte. Bauen ist jedermanns gegenwärtiges Anliegen. Mit einer jährlichen Steigerung der Nachfrage von 3 bis 4% ist es von unmittelbarer Dringlichkeit. Bilden die genannten Eigenschaften eine solche Barriere vor einem Gebiet, das des Architekten traditionelle Domäne ist und in dem er heute bis zu 90% aller Aufträge kontrolliert? Ist es das Kennzeichen der Einzigartigkeit, das nicht umgehbar ist, oder ist dieses der Schild, hinter dem ein Berufsstand gegen Produktivitätsdenken und Industrialisierung um Selbstrechtfertigung und Bestehen ficht?

Der Architekt ist ein Baukünstler

Die Geschichte anderer Industrien ist vom Zielen nach höherer Produktivität geprägt, die Vergangenheit des Bauens jedoch ist eine bis heute nicht endende Kette von Versuchen der Architekten, neue Formensprachen als Mittel individuellen Ausdrucks subjektiv erlebter Gegenwart zu finden. Täglich wird unsere Umwelt mit neuen Werken beglückt, die persönliche Architekturphilosophie und gestalterische Exzentrizität in unzerstörbarem Stahlbeton dokumentieren.

Es soll hier nicht die Frage nach der Notwendigkeit einer, sagen wir, Gestaltung unserer Umwelt gestellt werden. Gefragt werden muß jedoch, ob unsere Gesellschaft es sich leisten kann, einen gegebenen Zustand aufrechtzuerhalten, weil er in ein gewohntes Denkschema paßt. Können wir vertreten, nicht nach Prioritäten zu fragen, bestehenden Dogmen der Architektur Vorrang vor rationalem Nützlichkeitsdenken zu gewähren und formale Ismen vor die Wirtschaftlichkeit einer Lösung zu stellen?

Die Folgen des Krieges sind weitgehend beseitigt, der Wohnungsmangel erheblich gemindert. Nicht geringer geworden ist jedoch der Umfang neuer Bauaufgaben. Ganze vor dem Kriege gebaute Stadtteile gelten heute bereits als Slum-Viertel. Zusammen mit den Wohnbauten der ersten Nachkriegsjahre bilden sie einen Teil des Wohnungsangebots, das schon in naher Zukunft auf Grund seines Qualitätsniveaus nicht mehr kostengerecht vermietbar sein wird. Die stete Wandlung der Städte verlangt Ersatz und Neubau bestehender Gebäude. Die Bauaufgaben für Schulen und Universitäten, für Gesundheitswesen, Fürsorge und Verkehr fordern ungeheure Mittel. Es geht nicht nur darum, diese Aufgaben zu erfüllen, es geht darum, mit den begrenzten Mitteln einer Volkswirtschaft das meiste am besten zu bauen. Die wirksamste Nutzung verfügbarer Mittel und Kenntnisse erfordert ökonomisches Bewußtsein und wissenschaftliches Denken. Diese Forderung muß im Zeitalter der Neotechnik humanitäre Aufgabe und soziale Verpflichtung der Architekten sein, eines Berufsstandes, durch dessen Hände bis zu 40% der Bruttoanlageinvestitionen einer Industrienation gehen. Erfüllt der Architekt heute noch die Voraussetzungen, die diese Schlüsselstellung und der soziale Imperativ von ihm verlangen?

Das historische Wirkungsfeld des Architekten waren nicht Scheuer und Ställe des Bauern, nicht die Werkstatt und das Wohnhaus des Handwerkers und gemeinen Bürgers. Die Miethäuser des letzten Jahrhunderts wurden von Unternehmern nach standardisierten Vorlagen gebaut. Mit Technik und Industrialisierung neu hinzugekommene Aufgaben übernahmen die Ingenieure. Dem Architekten waren die Monumente vorbehalten, die Schöpfung des Schönen und der Repräsentanz, deren Auftraggeber die kleine Grup-